

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899

225 (25.9.1899) Mittagsblatt

Anzeige:
Wöchentlich groß mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorauszahlung.

Redaktion und Expedition:
Sirsstraße 9.
Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigengebühr:
Die 1/2spaltige Kolonelleise in
berem Raum für 20 Tage
Inserate 15 Pf., für aus-
wärtige Inserate 20 Pf.,
im Restamt 60 Pf. Bei
größeren Aufträgen ent-
sprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützte gebliebene Ein-
sendungen werden nicht aufbe-
wahrt und können nachträg-
liche Honoraransprüche keine
Berücksichtigung finden.

Nr. 225. Mittagsblatt.

Karlsruhe, Montag, den 25. September

1899

Rückblick.

„So kann's doch nicht länger fortgehen!“ hat dieser Tage Kaiser Franz Josef zu einem tüchtigen Reichsrats-Abgeordneten gesprochen und damit einem Gedanken Ausdruck verliehen, in welchem einander alle Politiker innerhalb des Reiches, im besonderen aber alle Deutschen der schwer heimgegangenen Monarchie seit langem begegnen. Aus diesem Gedanken heraus, dem auch er sich nicht länger verschließen konnte, hatte Graf Thun die Vermittlung des Barons Chlumetz und die Einladung der Parteiführer durch den Präsidenten v. Fuchs ins Werk gesetzt. Aber gerade weil es so nicht länger fortgehen kann und soll, sind Thuns Versuche von vornherein zur Wirkungslosigkeit verurteilt gewesen. Die deutschen Parteien hatten keine Neigung, für Fortsetzung eines unhaltbaren Zustandes ihre Dienste mißbrauchen zu lassen. Darum hat nicht nur der Kaiser im Streite, Wolf, dem Herrn v. Fuchs eine ablehnende Antwort zugesandt, sondern auch die Deutsche Fortschrittspartei, die Volkspartei und der oft so unauferlässig erwiesene christlich-sozialer Klub haben von vornherein die ihnen zugewandte Mission abgewiesen. Auch der liberale Großgrundbesitzer der Deutschen konnte seinen nationalen Kredit, der nicht mehr allzu groß ist, bei dieser Gelegenheit nicht wieder einem Mißsto ausleihen. So war noch bevor die deutsche Obmänner-Konferenz am Samstag zum endgültigen Beschlusse zusammentrat, das Scheitern des Fuchsschen Versuches entschieden gewesen. Sollte es wirklich nicht länger so fortgehen, so blieb dem Kaiser Franz Josef nichts anderes übrig, als sich von dem Grafen Thun zu trennen, der schon zu lange einer Beförderung der österreichischen Verhältnisse im Wege gestanden hatte. Der Samstag hat denn auch endlich die Demission des gesamten Thun'schen Ministeriums, eine große Wende für die Deutschen Österreichs, gebracht. Denn Graf Thun hat in den anderthalb Jahren seit dem 5. März 1898, der ihn vom Prager Statthalterpalast an die Spitze des Kabinetts führte, sein gut Teil dazu beigetragen, die Verwirrung, die seine Vorgänger Gausich und Beigen hinterließen, zu erhöhen. Er hat von vornherein außer Acht gelassen, daß die Aufhebung der oft kopierten Sprachverordnungen unerwünschte Voraussetzungen eines Einverständnisses mit den Deutschen war. Die „Milderung der nationalen Gegensätze“, von der Graf Thun in seiner ersten Reichsratsrede sprach, war auf andere Weise nicht durchzuführen. Die Einbeziehung des Dr. Baumreiter vom liberalen deutschen Großgrundbesitzer war zwar ein Mittelchen, aber nicht das Mittel, durch welches allein die Beruhigung der Deutschen herbeizuführen war. Aber nicht nur nicht zufrieden machte Graf Thun die Deutschen, sondern er vergaß nur zu bald seine friedlichen Versprechungen und ging zum Angriff über. So verlegte er die Hauptstadt Steiermarks in Anspruch, indem er ein Mitglied des badischen Kabinetts, den Grafen Gleispach, zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Graz ernannte; so ließ er es zu, daß Offiziere der Reserve ihrer deutsch-nationalen Gefühls wegen degradiert wurden. Nachdem dann am 29. Mai des vorigen Jahres der Bund deutsch-böhmischer Städte begründet worden war, mußte am 12. Juni der Reichsrat verlagert werden, um im September nochmals für drei Monate verlagert zu werden. Die Abmachungen, die während des Sommers in Jihl über den Ausgleich mit Ungarn getroffen worden waren, ließen sich im Reichsrat nicht durchsetzen. In jenen ruhmseligen Beisatzschritten fällt auch die berühmte Rede Thuns über die von Preußen verhängte Ausweisung österreichischer Untertanen, eine Rede, die sehr wohl geeignet war, den ohnehin bedenklich entwerteten Dreibund zu gefährden. Zum dritten Male wurde im Januar dieses Jahres ein Versuch gemacht, mit dem Reichsrat zu arbeiten, wiederum vergeblich; schon am 1. Februar mußte die Hoffnungslosigkeit dieses letzten Versuches mit der neuerlichen Verlagerung bestätigt werden, nachdem am 27. Januar wieder einmal eine jener widerlichen Brüllereien des Parlamentes geschandelt hatte. Es lohnt sich nicht, auf das einzelne der Thun'schen Handlungen einzugehen; es genügt daran zu erinnern, daß unter seinem Regime die tschechischen Heeresjungen das Laz erfunden haben, der russische General Komarow in Prag seine panlawijischen Organe feiern durfte, in Prag, Grausig und galschischen anderen Städten deutsches Blut geflossen ist. Der Kampf um „Los von Rom!“ geht erst seit der Alexa Thun durch die deutschen Länder Österreichs; den 14. schließlich hat er zu einer von seinen Urhebern nicht geahnten vollen Entfaltung gebracht. Die famosen Sprachverordnungen, mit denen er auf diesem Wege Österreichs beglückte, haben den letzten großen

Sturm gegen ihn entfesselt, der ihn nun endlich hinwegjagt. Der frivole Wiener Kavaliere verschwindet in der Versenkung, aus der er niemals hätte emporsteigen sollen. Seine Erbschaft besteht lediglich in Passiven. Aber er wird den Mut haben, sie anzutreten? Schon während der letzten Tage vor seinem Sturze wurde vom Fürsten Alfred Liechtenstein ein gesprochen, einem ultramontanen Bruder des bekannten Antisemitenhauptlings; man kann jedoch nicht glauben, daß im Ernst an ihn gedacht werde. Denn schlimmer fast, als die slavischen Widerfächer, haben in den letzten Jahren die klerikalen Deutsch-Österreichs gewirtschaftet. Auf ihnen lastet der Abscheu, der denjenigen trifft, der die Stammesgenossen verläßt, sich mit den Feinden verbündet. Liechtenstein für Thun zu wählen, wäre eine durchaus unbegriffliche Handlung des Kaisers, könnte nicht mit der Absicht in Entlassung gebracht werden, die Lage gründlich zu bessern, den Deutschen entgegenzukommen. Und doch ist gerade dieses dem Kaiser, vielleicht unter dem Eindruck der herzlichsten Begrüßungen durch seine deutschen Untertanen, von neuem wichtig geworden. So hat er ja in Klagenfurt dem Abgeordneten Ghon, der sich als Mitglied der Opposition vorstellte, erwidert: „Nun, wir kommen doch wieder einmal zusammen. Ich hoffe es.“ Mit Recht erwartet die deutsche Presse, daß der Kaiser seine Hoffnungen durch Taten, nicht lediglich durch Konferenzen, zu verwirklichen gedenkt, eben durch Ernennung eines Ministeriums, das ihnen nicht von allem Anfang feindselig gefimmt ist. Vielleicht hat der Monarch schon eine Vorstellung von dem Wege, der ihn aus der deutschen Obstruktion befreit, ohne sofort die Wut der tschechischen Gharyodis zu entfesseln. Zudem er zum Abgeordneten Grabmayr, einem wirklich liberalen Mitglied des liberalen Großgrundbesitzes, sagte: „Ich rechne noch sehr auf Ihre Thätigkeit“, hat der Kaiser die Richtung angedeutet, in der eine kleine Besserung des trostlosen Zustandes liegen könnte. Wie dem aber auch sei, es ist schon damit etwas gewonnen, daß sich das Oberhaupt der Monarchie von der Erkenntnis durchdrungen gezeigt hat, so könne es nicht länger fortgehen.

Zu der gleichen Erkenntnis ist nun auch das französische Kabinet in bezug auf Guérin, den Helden des „Fort Chabrol“ gelangt. Der Anlagent, den am Montag der Generalstaatsanwalt der Republik den als Staatsgerichtshof versammelten Senat vorgelegt hat, ließ keine Zweifel darüber, daß die erste Seite des von diesem Antisemiten-Hauptwähler in Scene gesetzten Putsches über der Heiterkeit, die seine Belagerung hervorgerufen hat, nicht zu vergessen sei. Denn die weitaus größte klare Anordnung des Stoffes, die Verurteilung der Antisemiten durch Dokumente von der Hand des „Boy“ zeigen ein regelrechtes Komplott von Royalisten, Antisemiten, Nationalisten und ihrem Anhang, während allerdings die Parteiherz nicht gelassen sind. Sind auch die Mittel, mit denen die Einrichtung der neuen Herrschaft unternommen wurde, lächerlich gering gewesen, so ließ sich die Sache doch nicht länger ignorieren. Wollte man aber Ernst machen, so dürfte man Herrn Guérin nicht länger in seiner Burg lassen. Zudem es dem Kabinet gelungen ist, den interessanten Belagerten ohne Blutvergießen aus seinem Bau herauszubekommen, hat es wenigstens in den Augen der Franzosen, die fast zum Gespött genordnete Politik der Humanität gerechtfertigt. Gleichzeitig hat es auch in bezug auf den Hauptpunkt seines Programms, die Abwicklung der Dreyfus-Affäre nicht ungeschickt operiert. In dem der Präsident Loubet veranlaßt wurde, den zum zweitenmale ungerecht Verurteilten zu begnadigen, sind die Dualereien, denen das unglückliche Opfer grausiger Verurteilungen ausgesetzt gewesen ist, zu Ende gekommen; der größte Teil der Mission, die seine Verteidiger, in Frankreich wie im Auslande, auf sich genommen hatten, ist erfüllt. In aller Stille ist Dreyfus in den Schoß seiner Familie zurückgeführt, hat er die Glückwünsche derer empfangen, die sein Schicksal wie das eigene anjahen; nur der edle Scheurer-Kestner ist an demselben Tage seinen Leiden erlegen, der die Begnadigung seines Schütlings gedrückt hat. Eine Zeitlang wird jetzt Ruhe herrschen. Dreyfus wird nicht sofort die Kräfte wiedererlangen, deren er bedarf, um seiner Erklärung gemäß die Wiederherstellung seiner militärischen Ehre zu betreiben. Zola zwar sieht seine Aufgabe noch nicht als abgeschlossen an; er will an den Denkern die Frage über, die ihr Opfer verjähmt. Aber bis zum zweiten Prozesse, den der berühmte Romanautor zu diesem Zwecke benutzen will, sind noch zwei Monate. Da jetzt auch Max Régis nach den letzten Tumulten, die er in Algier hervorgerufen hat, sich auf der Flucht befindet, dem Heere aber durch den Tagesbefehl des Marquis Galliffet Still-

schweigen auferlegt worden ist, so kann das Ministerium Waldeck-Rousseau für den Augenblick nach einer sehr schweren Zeit ein wenig aufatmen.

So kann es doch nicht länger fortgehen, in diesem Sinne hat auch die Regierung von Transvaal den letzten Forderungen Chamberlains gegenüber keine Geduld mehr gezeigt. Die am vorigen Sonntag übergebene Antwort läuft auf eine Ablehnung hinaus. Präsident Krüger will keine Zugeständnisse machen, wenn nicht England auf jede weitere Einmischung in die inneren Verhältnisse Transvaals verzichtet und seine gänzlich unbegründeten Suzeränitätsansprüche fallen läßt. Diese Antwort ist in London mit Recht sehr ernst aufgefaßt worden und hat Anlaß zu weiteren militärischen Maßnahmen gegeben. Unter dem Vorwande einer Ablösung wird den gewaltigen Kriegsschiffen „Terrible“ und „Powerful“ ein Rendezvous am Kap bestimmt. Das Marineministerium hat sich über die auf den Kanarischen Inseln vorräthigen Kohlenmengen vergewissert. Unter enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung sind neue Truppentransporte eingeschifft worden, und Chamberlain zeigt sich zu ungedulter Zeit in London. Trotzdem hat es den Anschein, daß die englischen Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen worden sind. Der am Freitag verammelte außerordentliche Kabinettsrat hat zu weiteren dilatorischen Schritten geführt, neue Vorschläge sollen erst bei der nächsten Zusammenkunft der Minister aufgesetzt werden. Vermutlich hat der Inhalt der zwischen dem Gouverneur der Kap-Kolonie Sir Alfred Milner und Steijn, dem Präsidenten des Orange-Freistaates gewechselten Depeschen die Befürchtung verstärkt, daß die bisherigen militärischen Maßnahmen noch immer nicht genügen. Denn die Stammesbrüder vom Freistaat erklären sich solidarisch mit den Burgern von Transvaal, dessen junge Mannschaft darauf brennt, die jetzt noch vorhandenen Blößen der militärischen Stellung Englands auszunutzen. Schlagen sie jetzt los, ohne Englands weitere Vorschläge abzuwarten, so erhöhen sie die Chancen des Sieges. Zugleich aber wird Chamberlain dann die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, die bösen Buren vor der ganzen Welt als schändliche Friedensbrecher zu denunzieren.

Die österreichische Ministerkrise.

Wien, 24. Sept. Graf Thun hat den Ausgang der Konferenzen nicht mehr abgewartet, da er an der Ablehnung der Fuchsschen Einladung nicht zweifeln konnte. Die Vertreter der deutschen Parteien der Linken einigten sich zu folgendem Beschlusse: Die Vertreter der deutschen Linken stimmen mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses überein, daß die Gesundung der inneren politischen Verhältnisse dringend geboten erscheint, umso mehr, als das deutsche Volk in erster Reihe von den politischen und wirtschaftlichen Folgen der im Vaterlande herrschenden nationalen Wirren betroffen wird. Wenn daher die Vertreter der deutschen Linken auch gerne anerkennen, daß es Pflicht des Abgeordnetenhauses-Präsidenten sei, alles zu versuchen, um die Arbeitsfähigkeit des Parlaments wiederherzustellen, so sind sie doch nicht in der Lage, der Einladung nachzukommen aus folgenden Gründen: Mit allem Nachdruck und Ernst muß hervorgehoben werden, daß die vielen Enttäuschungen, welche die Deutschen Österreichs bei dem Bestreben, den nationalen Beisatz zu wahren und dem Staate die notwendige Einheit und Kraft zu erhalten, erfahren haben, den Vertretern der deutschen Linken zur Pflicht machen, vor allem auf eine klare politische Lage hinzuwirken. Heute jedoch sind die politischen Verhältnisse vollständig ungeklärt, und es besteht nicht die geringste Aussicht für eine durchgreifende Aenderung der leitenden Grundsätze der Staatsführung, noch für eine Erfüllung der gerechten nationalpolitischen Ansprüche der Deutschen und insbesondere für die von den Deutschen nach wie vor als Bedingung jeder Verhandlung verlangte Aufhebung der Sprachverordnungen samt deren Wirkungen. Im Gegenteil, die Vertreter der deutschen Linken müssen auf die in der letzten Zeit gefasste Resolution der tschechischen Abgeordneten, sowie auf andere Aeußerungen hervorragender Mitglieder der heutigen Majorität verweisen, welche derartig schroffe und den gerechten deutschen Standpunkt vollkommen verkennende Ansichten vertreten, daß unter diesen Verhältnissen eine Besprechung ohnehin gänzlich aussichtslos erscheinen muß. — Vor der Uebermittlung dieses Beschlusses an den Präsidenten traf die Zuschrift des letzteren ein, in welcher die Konferenz abgelehnt wird.

Nach einem weiteren von der Konferenz der Obmänner des Klubs des Linken ausgegebenen Communiqué protestierten die Ob-

Theater und Musik.

* **Großes Hoftheater.** Nach fünfjähriger Pause eine im ganzen nicht über verlaufene Aufführung des ersten Teiles von Goethes „Faust“, das bedeutete seitens unserer Hofbühne am vergangenen Samstag die Einlösung eines Versprechens, das dem Publikum schon für den Anfang der Saison gegeben war. Der Besuch war sehr gut, ein Hinweis darauf, welche Art von Goethes Dramen nun einmal populär sind. Würde sich die Neu-Einstudierung auch im Gewande neuer Dekorationen gezeigt haben, die für den „Faust“ schon vor seiner letzten Aufführung nötig waren, dann hätte man den Totalindruck als einen vollständig entsprechenden bezeichnen dürfen. Für den Prolog im Himmel allerdings hatte Herr Hoftheatermaler Wolf eine wohlgelegene Dekoration geschaffen, die als eine Lösung des immerhin schwierigen Problems bezeichnet werden kann. Endlich erschienen die himmlischen Heerscharen in einer die Illusion fast vollkommen machenden Weise; sehr stimmungsvooll ist die Farbe und Beleuchtung des Gemäldes bei anbrechendem Tag und wäre Herr Markt mit seinem wohlthönenden Organ als „des Herrn Stimme“ nicht allzu sehr oben gefanden, der Eindruck der Scene wäre ein vollendeter gewesen. Die schönen Stimmen der Damen Nos, Meyer und Friedlein trugen wesentlich zum Gelingen bei und ein imponierender Erzengel Michael war es, den unsere Altkunst darstellte. Auch Mephisto in seiner Urgefaßt war hier von packender Wirkung. Daß der gefallene Engel unverwandten Auges in die vom Herrn ausgehende strahlende Helle blickt, ist eine Auffassung, über die sich streiten läßt. An ausdauernder Willenskraft rangen die Darsteller des „Faust“ und „Mephisto“ um die Palme des Abends, die wir Herrn Wasser-mann zuerkenntn werden, wenn uns die starken Mittel, die er in Ton und Mimik zur Anwendung bringt, darüber hinwegzutäuschen vermöchten, daß hier geniale Charakteristik und echter, angebotener Humor durch ausgeflügelte Kunstfertigkeit ersetzt werden sollen. Dadurch war Mephisto stellenweise fast unverständlich, so in der Scene mit dem Schüler, der Herrn Feinzel überaus gut gelang. Herr Herz bot eine ganz

hervorragende Leistung mit den schwierigen und anstrengenden Monologen im 1. Akt, an dessen Schluß er wirklich ergreifende Töne sand und sich zu der ganzen Höhe seiner Kunstfertigkeit erhob. Mit besonderer Anerkennung sei der edlen und maßvollen Deklamation gedacht, der sich Herr Herz diesmal, entgegen seiner Gewohnheit, beistellte. Umso mehr mußte es auffallen, wie der verzüngte Faust weit weniger fertig ausgearbeitet schien. Für das Gretchen wünschten wir uns eine jüngere Darstellerin und können von Frau Höcker nur behaupten, daß sie sich alle Mühe gab, uns ein Gretchen vorzustellen. Hierzu gehört aber echte naive jugendliche Empfindung, das Gretchenstadium und frohblonde Kopie allein thun's nicht. Die Poesie fehlte dieser Figur nahezu vollständig und die Scene am Andachtsbild der Mater dolorosa wurde durch das hyperrealistische Schludzen ganz empfindlich beeinträchtigt. Mit der jugendlichen Rolle des ersten „Schülers“ beim Spaziergang vor dem Thor ist immer noch Herr Schilling betraut, der kürzlich sein 25jähriges Dienst-Jubiläum feiern konnte. Die Studenten waren besser bestellt, allein die Scene in Auerbachs Keller erträgt beträchtlich mehr Schwung. Hier ist die Ausstattung etwas antiquiert, wie auch in der Frenkliche. Herr Gallego verriet mochten viel Talent für die wirkliche Fere, während die Kandidatin für den Wodsborg Frau Marthe Schwärzlein in Frau Schmidt immer eine treffliche Interpretin finden wird. Ihre Scenen mit Mephisto im Zimmer und im Garten gehörten mit zum gelungensten der ganzen Vorstellung. Mit gutem Verständnis wurde auch die Erzählung Mephistos über den Verbleib des ersten Schmecks aufgenommen und vom Publikum mit demonstrativem Beifall belohnt. Von den übrigen Mitwirkenden gedenken wir noch mit Anerkennung des Herrn Reiff, der den unbeliebten Familius mit scharfen Strichen zeichnete und des Herrn Höcker, der seinen Valentin „als Soldat und brav“ darstellte. Herr Kempf, dessen sonores Organ dem Erdgeist sehr zu statten kommt, wird der Deklamation in der Betonung gewiß noch erhöhte Ausarbeitung angedeihen lassen. Ein erfreulicher Zug nach Einheitlichkeit war an der Aufführung unverkennbar, allein wie vieles könnte hierin schon durch rein äußere Mittel noch erreicht werden, durch Benützung einer anderen Zu-

senierung, welche den häufigen Szenenwechsel und den öfteren Abbruch der Handlung vermeidet. Wir denken dabei an die Otto Devrient'sche Bearbeitung, die doch wohl keine unüberwindlichen Schwierigkeiten für eine Bühne wie die Karlsruher birgt, die Richard Wagner's Musikdramen aus heute als wahre Wunderwerke der modernen Bühnentechnik vorführt.

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen, Probiert ein jeder, was er mag; Drum schonet mir an diesem Tag Prosopete nicht und nicht Maschinen!

Bei den Leistungen von Bayreuth gewinnt das Wort des Dichters, das er in einem Direktor in den Mund legt, für jeden Theaterleiter eine erhöhte Bedeutung, umso mehr, wenn er mit dem „Faust“ einen erhebenden Gesamteindruck erzielen will.

Gestern folgte eine Aufführung des „Tannhäuser“ unter Mottis Leitung — „Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!“ Das herrliche Werk fand eine Wiedergabe, die seiner selbst und unserer Hofoper würdig war und wenn wir der Mitwirkung vor allem unseres vortrefflichen Orchesters mit einem vollen Gesammtlob gedenken, so sollen damit die hervorragenden Leistungen nicht geschmälert sein, während wir unter dem Eindruck des Ganzen kleine Schwächen einzelner oder die fast unvermeidlichen Schwankungen im Silberglocke gerne wieder vergessen. Das Finale des ersten Aktes, Elisabeths Auftritt im zweiten, die Ansprache des Landgrafen, der herrliche Ensemblebesatz nach dem Sängertag mit den wunderbaren Schlussakkorden dieses Aktes, die Romfahrt im Orchester und das Gebet im dritten Akt das sind Glanzleistungen, die es begreiflich machen, wenn das positive deutsche Werk und seine kunstbegeisterten Darsteller auch das Publikum zu enthusiastischem Beifall jeweils hinreizen. Eine Wagner-Aufführung unter Mottis Leitung ist für hiesige und auswärtige Kunstfreunde immer ein Fest, das sieht man sofort dem Hause an, in dem tausend geheimnisvolle Fäden zwischen Hörer und Darsteller gebunden werden, die uns gebannt halten im Zauberkreis der Phantasie. Zeigt uns doch die heilige Musik eine Vergangenheit und eine Zukunft, die wir nie erleben.

männer gegen den Ausgleich mit Ungarn aufgrund des § 14, zumal in einem Zeitpunkte, in dem man bestrebt scheint, die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände anzubahnen. Mehrere Mitglieder verschiedener Parteien der Rechten traten, wie verlautet, auf Einladung Javorzki zu einer Besprechung zusammen, beschloßen jedoch die Beratungen zu sistieren, nachdem sie die Mitteilungen von der Demission des Kabinetts und von der Abgabe der beiden Präsidenten des Abgeordnetenhauses geplanten Konferenzen der Obmannen erhalten hatten. Für die nächste Woche ist eine parlamentarische Konferenz der Rechten und der Exekutivkomitees der einzelnen Gruppen der Rechten einberufen.

Wien, 24. Sept. Wie das „Fremdenblatt“ meldet, hat der Kaiser sich betreffs des Demissionsgesuches des Kabinetts Thun die Entschloßung vorbehalten. Während das „Waterland“ als Nachfolger des Grafen Thun den Fürsten Alfred Liechtenstein bezeichnet, gilt in parlamentarischen Kreisen der Linken diese Kandidatur in diesem Augenblicke als sehr wenig aussichtsreich. Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet den gewesenen Handelsminister Gustav v. Körber als diejenige Persönlichkeit, die die meiste Aussicht hat, an die Spitze des neuen Ministeriums zu treten.

Wien, 24. Sept. Nach einer der „Neuen Fr. Presse“ zugehenden Mitteilung empfing der Kaiser in Schönbrunn den Fürsten Liechtenstein und den Grafen Soluchowski. Man erwartet die Beendigung der Kabinettsbildung für Montag, spätestens Dienstag.

Wien, 24. Sept. Wie die „Neue Fr. Presse“ meldet, vollzieht sich die Ministerkrise unter der Devise der Verständigung mit den Deutschen behufs Beseitigung der Obstruktion. Die Kombination Alfred Liechtenstein ist in letzter Stunde gescheitert. Es verlautet, der ehemalige Handelsminister Körber sei zum Minister des Innern designiert und werde eventuell den Vorstoß im Ministerrate übernehmen.

Wien, 24. Sept. Der ungarische Ministerpräsident v. Szell ist heute Abend hier eingetroffen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sind mit ihren drei Kindern mit Sonderzug um 1/2 Uhr ins Eggenbach eingetroffen und wurden von dem Großherzog von Hessen und dessen Gemahlin und Tochter, von den Spitzen der Behörden sowie von dem russischen Gefandten von Dierow empfangen. Die Herrschaften begaben sich zu Wagen nach dem Schloß Volksgarten.

Dr. Lieber hat am Sonntag auf dem heftigen Kato-Likentag in Mainz eine längere politische Rede gehalten. Lieber keine o s i a t i s c h e n R e i s e p l ä n e und ihren Zusammenhang mit der politischen Lage hat er bei dieser Gelegenheit folgendes gesagt:

Es ist recht viel darüber in den Zeitungen gelogen worden, trotzdem habe ich wenig Veranlassung, — ich müßte einen eigenen Sekretär haben, wenn ich alles, was in den Zeitungen über mich steht, berichtigen wollte, — diese Sache aufzuklären. So habe ich auch diese Nachricht, daß ich nach Ostarien reisen wollte, nicht berichtet. Ich freite nicht ab, daß ich ganz gern einmal nach Ostarien reisen möchte, auch vielleicht noch einmal reisen werde (Heiterkeit), warum denn nicht, ich bin ja auch schon dreimal in Amerika drüben gewesen und es hat dem Vaterlande nichts geschadet (Lachender Beifall), — aber daß ich sie jetzt nicht mache, nachdem ich gründlich genug in die Spannung der politischen Lage hineingesehen kann, ist wohl niemandem ernstlich in den Sinn gekommen. Ich könnte vor Mitte Januar nächsten Jahres nicht zurück sein, und bis dahin kann vielleicht mancher Kopf zerbrechen sein. (Lachender Beifall.) Ich halte es lieber mit den Worten unseres alten Windthorst: Man muß auf der Lokomotive sein und die Hebel lassen können, sonst wird man überfahren! (Sehr richtig.) Also ich bleibe vorläufig lieber noch in Europa. (Heiterkeit.) Aber aus dieser Entz und dem Umstande, daß ich sie eine Weile habe flattern lassen, hat sich für mich ein großer Vorteil ergeben; es ist die Offenheit der Absichten unserer Feinde recht und links. Wir brauchen uns jetzt über die Absichten der Gegner nicht mehr nähern zu informieren. Wir haben sie. (Heiterkeit und Beifall.) Es ist also nicht die Drogenwärme, sondern die Wärme der eigenen Interessen. So ist also auch die Lage nicht leichter geworden, sondern erheblich erschwert. Denn eine ausschlaggebende Partei trägt ein gut Teil der Verantwortung für den Gang der öffentlichen Angelegenheiten. Und eine ausschlaggebende Partei muß auch mit viel größerer Einflügung von Arbeitskraft im Wissen und Können befeuert werden. (Lachender anhaltender Beifall.) Die Lage im allgemeinen wird — so scheint es — bedrohlicher für uns. Ja, kann nicht alles sagen, was ich weiß, ich kann aber wohl sagen, daß es einen sehr einflussreichen Herrn im preussischen Staatsministerium giebt, der nicht sehr feindlich wünscht, als das Centrum aus seiner ausschlaggebenden Stellung zu verdrängen und der nichts mehr erhofft, als in der bevorstehenden Tagung des nur vertagten Reichstages gelegentlich der Zuchthausvorlage, der Militärvorlage und was sonst noch, an der maßgebenden Stelle des Reiches den Eindruck zu erwecken: Jwar haben wir Konventionen mit umschämlicher Stühtheit Dir Deinen Kanal verdorben, aber doch sind wir, wenn es darauf ankommt, die einzig sicheren Stützen von Thron und Altar! (Hört! Hört!) Ich denke, ich habe mich deutlich genug ausgedrückt (Heiterkeit); der Herr wird mich verstehen, von dem ich rede. Und da ich die Zuchthausvorlage nun einmal genannt habe, so will ich doch all den besorgten Gemüthern in der Redaktion des „Vorwärts“ und in anderen sozialdemokratischen Redaktionen zur Verhütung sagen: Wir stehen heute auf demselben Standpunkte, den ich im Namen der Fraktion bei der ersten Sitzung darzulegen die Ehre hatte. Wir werden dieselben Verhältnissregeln innehalten und sind bereits an der Arbeit, positive Vorschläge zum Schutze der Arbeitswilligen geschickt zu finden, ohne die der Willkür des Koalitionsrechtes nicht getroffen werden kann. Der Kampf gegen die übrigen Parteien ist vollständig in den Hintergrund getreten durch den immer schärfer werdenden Kampf gegen den Lohndiebstahl des Centrums, die Sozialdemokratie. Geben wir uns doch darüber seiner Täuschung hin, daß der letzte Entscheidungstempel geschlagen werden muß zwischen uns und ihnen. (Stürmischer Beifall.) Dagegen werde man mit den Nationalliberalen besser stehen. Bei den letzten Reichstagswahlen haben sie in einer ganzen Anzahl von Kreisen fest zu uns gestanden und treu das gegebene Wort gehalten und Centrumsteuern gegen Sozialdemokraten unterstützt. (Beifall.) Nicht ebenso könne er das von den Konservativen rühmen. Die Sozialdemokraten hätten sich nicht geschert, während des Hochamtes Flugblätter in der Kirche zu vertreiben. (Pfuihu! Pfuihu!) Er hoffe, daß kein Katholik aus der heutigen Versammlung gehe ohne den besten Wunsch: Den Kerlen wollen wir zeigen, wo Bartel den Most holt! (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Dr. Lieber hätte bei dieser Gelegenheit sich auch darüber äußern können, daß er von denjenigen Parteigenossen denkt, die mit der Sozialdemokratie gegen die Nationalliberalen oder gar für die Sozialdemokratie bei den Wahlen kämpfen.

Schweden und Norwegen.

Der Kampf um die norwegische Flaggenfrage wird nun bald zu Ende gehen. Es hat sich in dieser Angelegenheit, die so viel Erregung hervorgerufen und eine solche Verschärfung des Gegenjages zwischen Stockholm und Christiania herbeigeführt hatte, nunmehr auf beiden Seiten ein tiefes Friedensbedürfnis eingestellt. Bekanntlich handelt es sich im jetzigen Stadium um die Notifizierung des norwegischen Flaggengesetzes, betreffend die Einführung der „reinen“ norwegischen Handelsflagge an die fremden Staaten. Ein Ersuchen in diesem Sinne ist bereits zu Beginn dieses Monats aufgrund eines vom norwegischen Staatsrate unter dem Vorhinein des Königs gefaßten Beschlusses an den Minister des Äußeren in Stockholm ergangen. Die endgiltige Entscheidung hierüber wird nun der zusammengefasste, d. h. aus schwedischen und norwegischen Mitgliedern bestehende Staatsrat zu treffen haben. Dies ist wenigstens die schwedische Auffassung, während man auf norwegischer Seite daran festhält, daß alle mit

der Feststellung der norwegischen Handelsflagge zusammenhängenden Angelegenheiten rein norwegische und nicht gemeinsame seien. Man darf jedoch angesichts der gegenwärtig hiesigen und drüben herrschenden Stimmung erwarten, daß auch diese Klippe umschiffet werden wird. Die Schwächung der konservativen Partei in Schweden, die sich gegenüber den norwegischen Forderungen immer am unnachgiebigsten verhielt, bei den jüngsten Wahlen, Kundgebungen in öffentlichen Versammlungen, sowie die gemäßigtere Sprache der schwedischen Presse verraten den lebhaften Wunsch des Landes, mit Norwegen zu einem freundlichen Einvernehmen zu gelangen. Da diese Gesinnungen in Christiania gegenwärtig mehr Entgegenkommen finden, als seit langem, hofft man allgemein auf die baldige Herstellung eines angenehmeren Verhältnisses zwischen den beiden Unionsteilen. Man vergißt allerdings nicht, daß sich hier und da auch früher ähnliche günstige Perspektiven darboten, auf die dann arge Enttäuschungen folgten. Jedenfalls muß in der Flaggenfrage bald nach der bevorstehenden Rückkehr des Königs nach Stockholm die Entscheidung fallen. Es überwiegt die Meinung, daß dem Wunsche der Norweger Rechnung getragen werden und die Notifizierung des norwegischen Flaggengesetzes an die fremden Staaten durch das Ministerium des Äußeren erfolgen werde. Wie bereits angedeutet, ist es aber nicht unwahrscheinlich, daß dieser Ausgang der Angelegenheit beim Minister des Äußeren, Grafen Douglas, den lange gehegten Entschluß, aus dem Amte zu scheiden, zur Reife bringen wird.

England.

Die englische Post hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Rein-Erwerb von ca. 72 1/2 Millionen M. erzielt, den der Generalpostmeister Herzog v. Norfolk dem Reichschatzamt in einem Cheek von 3 637 076 Pfund Sterling überwiesen hat. Die Anstellung weiblicher Postbeamten für den Schalterdienst hat in den Städten und auch auf dem Lande ganz bedeutend zugenommen. Man zählt auf 127 779 männliche Beamte heute bereits 32 163 weibliche, welche zusammen 61 Proz. der gesamten Ausgaben an Gehältern beanspruchen. Unter den weiblichen Beamten bezieht die Vorsteherin der Postpartasse 500 Pf. St.

Afrika.

England und Transvaal. In Pretoria wurde neuerdings ein Grünbuch veröffentlicht, welches den Bericht des Staatsprokurators Smuts an die Regierung über die zwischen ihm und dem britischen diplomatischen Agenten Greene gepflogenen Besprechungen enthält, die zu dem bedingungsweisen Vorschlage betreffend die Erlangung des Wahlrechts nach 5 Jahren führten. Smuts versichert, das Ergebnis seiner privaten Verhandlungen und Vereinbarungen sei gewesen, daß beide Regierungen in nicht formeller Weise über das Anerbieten und dessen Annahme ihre Entscheidung treffen sollten, bevor das Anerbieten formell unterbreitet würde. Smuts bestreitet sodann, daß der genaue Wortlaut des Anerbietens an den Gouverneur der Kapkolonie Milner telegraphisch worden sei, und daß die Reichsregierung an Greene ein Telegramm gefandt habe, welches Greene als Annahme des Anerbietens auslegte. Smuts erklärt, hätte die Regierung von Transvaal gewünscht, daß irgend eine Schwierigkeit hinsichtlich der Souveränitätsfrage gemacht werden würde, so hätte sie niemals weitere Vorschläge gemacht, sondern sie würde wahrscheinlich die Einladung, eine gemeinsame Kommission zur Beratung des Sieben-Jahr-Vorschlages zu bilden, sofort angenommen haben. Smuts bestreitet ferner, daß er Greene versprochen habe, den neuen Mitgliedern des Raads solle erlaubt sein, sich der englischen Sprache zu bedienen; er habe nur die Ansicht geäußert, die Angelegenheit werde sich leicht von selbst regeln. Schließlich weist Smuts darauf hin, daß dieser Gegenstand in dem Telegramm an Milner gar nicht erwähnt worden sei. Das Grünbuch ist bestimmt, die Rückkehr Krügers zu seinen ursprünglichen, nicht über die Forderungen Milners hinausgehenden Vorschlägen zu rechtfertigen. „Daily Chronicle“ wälzt die volle Verantwortung für das Unglück eines etwaigen Kriegs auf Chamberlain, Milner und die bekannten hinter diesen stehenden Geldmänner und Spekulanten. Die Äußerungen, welche die gestern mitgeteilte Depesche an den Präsidenten Krüger schickten, seien genöthigt mindestens ebenso gute englische Patrioten wie jene. Das Verhalten der Regierung sei umso trübsamer, als sie sich in ein Abenteuer eingelassen, zu dessen Beistand ihr die Kräfte fehlten. Die Republikaner werden auch den Beistand der englischen Afrikaner finden. In Holland finden immer noch Protestkundgebungen gegen das Vorgehen Englands in Südafrika statt. Eine am Dienstag in Naarden abgehaltene Volksversammlung hat ein Sympathietelegramm an Dr. Leyds gefandt, und von den ersten Rechtsgelehrten Hollands, darunter solchen, welche auf den Gang der Verhandlungen der Daager Friedenskonferenz bedeutenden Einfluß übten, ist ein „Mahnruf an das Volk von Großbritannien und Irland“ ergangen.

Amerika.

General Otis wurde, wie „New-York Herald“ und „World“ melden, angewiesen, die Chinesen in den Philippinen zuzulassen. Man hat ihm gleichzeitig zu verstehen gegeben, daß er durch seinen Befehl, durch welchen die Chinesen von den Philippinen ausgeschlossen wurden, seine Befugnisse überschritten habe.

See- und Flotte.

Gegen die fremden Einflüsse auf die Armee wendet sich ein an die Heeresangehörigen aller Dienstgrade von Kriegsminister Marquis de Galliffet gerichteter Erlaß, der auch den Versuch verbietet, durch Empfehlungen seitens der Armee fernstehender Personen auf die Entschloßungen der Vorgesetzten Einfluß zu üben und stellt die Befragung derjenigen Militärpersonen in Aussicht, welche dem Verbot zuwiderhandeln würden.

Offiziersprüfung. Beim diesjährigen Entlassungstermine der Militärschule von St. Cyr haben 588 Jöglinge der oberen Klasse die Prüfung zum Offizier bestanden. Davon gehören 74 der Kavallerieabteilung an, 78 kommen zur Marineinfanterie, die übrigen zur Infanterie des Landesheeres.

Baden und Nachbarländer.

Manheim, 24. Sept. Eine erhebende Gedächtnisfeier für den Dichtersfürsten Wolfgang v. Goethe fand heute im Konzertsaal des hiesigen Hoftheaters statt. Der Festakt war von dem hiesigen Stadtrat veranstaltet worden. Der Konzertsaal trug eine prachtvolle Dekoration, deren Ausführung unser genialer Stadtbaurat Uhlmann geleitet hat. Die Richard Wagner'sche Faust-Quartette eröffnete die Feier. Sodann hielt Herr Professor Dr. Wolfgang Goltzer von der Universität Rostock eine ca. halbstündige geistvolle Gedächtnisrede. Daran schlossen sich Bieder von Mozart, Franz Schubert, Beethoven und Hugo Wolf, gesungen von Mitgliedern des hiesigen Hoftheaters. Zum Schluß sang die Mannheimer Liedertafel den Franz Schubert'schen Männerchor „Gesang der Geister über den Wassern“. Den Biedern lagen Goethe'sche Dichtungen als Text zu Grunde.

Heidelberg, 23. Sept. Die elektrische Ausstellung hat sich eines so guten Besuchs zu erfreuen, daß dieselbe noch Montag und Dienstag geöffnet bleibt. — Auch für diesen Winter sind neben den Bach- und Verein-Konzerten städtische Symphonie-Konzerte mit bedeutenden Solisten angekündigt. — Die im Kunstverein gelegentlich seines 30jährigen Bestehens veranstaltete Separat-Ausstellung von dem Verein gehörigen Kunstwerken berühmter Meister hat außerordentlich zahlreiche Besucher angezogen. Von neueren Bildern erregt ein Gemälde von Montoglio-Wüchsen „Die Märchen-Erzählerin“ berechtigtes Aufsehen. — Der 21. Kongreß der Association litteraire et artistique internationale hat gestern begonnen. In

der Eröffnungssitzung in der Aula der Universität begrüßte Frhr. v. Marschall den Kongreß namens der Regierung. Er wies darauf hin, welches Interesse die Regierung an den Bestrebungen der Association nehme, und daß sie dies besonders durch die Entsendung des Ministerialrats Treizier bezeugt habe. Außerordentlich geistreich war die nachfolgende Ansprache des Prorektors der Universität, Prof. Dr. Dshoff. Oberbürgermeister Dr. Wildens sprach die Hoffnung aus, daß das Zustandekommen des „Bürgerlichen Gesetzbuches“ eine günstige Vorbedeutung für die Bestrebungen des Kongresses sein möge. Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Prof. Dr. Koch, hob hervor, wieviel man bei dem Gelingen der Förderung durch S. K. H. den Großherzog zu danken habe. Er schloß mit einigen französischen Worten. Das Ehrenpräsidium für den Tag hatten Oberbürgermeister Dr. Wildens und Exe. Geh.-Rat Rudo Fischer übernommen. Den Dank namens des Frankfurter, Karlsruher und Mannheimer Journalistenvereins brachte Otto Goerth dar, für die Association der Präsidenten Mr. Bouillet. Hierauf sprachen Hr. Manvermans, der bekannte Brüsseler Advokat, Mr. Chaumat, Vertreter des französischen Justizministeriums, und Hr. Poupinel.

Offenburg, 24. Sept. Unsere Gewerbeausstellung, der am Donnerstag Minister von Brauer einen Besuch abstattete, wird nächsten Montag nachmittag geschlossen werden. Die Aussteller sind vom Ausstellungskomitee zu einem Bankett in die Ausstellungsrestauration eingeladen. In den letzten Tagen kamen eine Reihe von Gewerbevereinen zur Besichtigung des gelungenen Wertes. Heute, Sonntag, war die Ausstellung von über 3000 Personen besucht, im ganzen hat also die Frequenziffer etwa 18000 betragen.

Stuttgart, 24. Sept. Im hiesigen Schulhause fand gestern eine Ausstellung der weiblichen Handarbeiten aus 19 Gemeinden des Bezirkes Konstanz statt. Zu deren Besichtigung kam J. K. H. die Großherzogin mit Gefolge mit dem Kurzug um 10 Uhr 36 Min. hierher. Vorher waren bereits der Landeskommissar, der Amtsvorstand, der Kreisfiskal und der Oberbürgermeister von Konstanz angekommen. Nach Abholung des hohen Besuches am Bahnhofe fand die Begrüßung vor und in dem Rathause statt, und an viele der zahlreichen Anwesenden richtete J. K. H. die Großherzogin schöne Worte. Nach Besichtigung der Ausstellung, über die sich J. K. H. Hoheit sehr befriedigt aussprach, erfolgte ein Besuch in der Kirche unter Leitung des Ortspfarrers. Um 2 Uhr wurde in der Wohnung des Bierbrauereibesizers Bilger das Mittagessen eingenommen. Bald nach 3 Uhr fuhr J. K. H. Hoheit nach der „Reinburg“ bei Gailingen und von da nach Bietingen zum Besuche des Barons v. Hornstein. Mit dem Schnellzuge um 1/8 Uhr reiste J. K. H. Hoheit nach herzlicher Verabschiedung von dem hiesigen Bahnhofsbesuche. Der Ort selbst hatte ein sehr hübsches Festgemälde angelegt. Der schöne Tag wird allen in guter Erinnerung bleiben.

Darmstadt, 24. Sept. Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich ist zum Besuche auf Jagdschloß Volksgarten eingetroffen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 25. September.

Museums-Gesellschaft. Samstag, den 30. September, abends 7 Uhr, findet im großen Museumsaal zu Goethe's Gedächtnis ein Vortrag des Herrn Dr. Alex. Tille, Dozent an der Universität Glasgow, über „Goethe's „Faust“ und die bildende Kunst“, verbunden mit einer Ausstellung von etwa 500 auf die Faust-Sage und Faust-Dichtung bezüglichen Bildern statt. Die Ausstellung wird Samstag, den 30. d. M., vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, Sonntag, den 1. d. M., vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr, und Montag, den 2. d. M., vormittags 10 Uhr bis nachmittags 5 Uhr, geöffnet sein.

H. Die „Liederhalle“ hat am Samstag Abend in feierlicher Weise die Feier zu Ehren ihres scheidenden Vereinspräsidenten, Herrn Landgerichtsdirektor Rothweiler, und ihres bisherigen Chorleiters, Herrn Gageur, bezeugen. Nachdem Herr Rothweiler ein Gesangsständchen vor seiner Wohnung gebracht worden war — aus besondern Rücksichten mußte solches bei Herrn Gageur unterbleiben — begann im kleinen Saale der Festhalle das Bankett. Die sehr zahlreiche Beteiligung bewies schon die treue Gesinnung für die beiden Gezeichneten; leider konnte Herr Gageur auch dieser Veranstaltung nicht beiwohnen. Nach einleitenden Chören und einer herzlichen Begrüßungsansprache des jetzigen 2. Vereinspräsidenten, Herrn Dr. Eitel, der anstelle des erkrankten 1. Vereinspräsidenten Herrn Posttrat Heit den Vorstoß führte, boten musikalische und gesangliche Leistungen aller Art eine reiche Abwechslung. Die Vorträge des Hofordesters-Ottris der Herren Bühlmann, Kurt, Hoig, Klupp, Müller, Schilling, Stanelle und Weit waren Kunstgenüsse seltenster Art, ebenso die Solovorträge der Herren Müller (Viola) und Schilling (Violoncell); gleichen Anteil am schönen Gelingen des Abends hatten die Gesangsolisten Herr Dr. Kristel aus Baden-Baden, die Vereinsmitglieder Bahner, Behle und Gausler, das räumlich bekannte Solokuartett, sowie mit ihren humoristischen Vorträgen und Dichtungen die Herren Schöber und Dollmätz. In gehaltvoller Rede feierte Herr Reinhardt die beiden und die „Liederhalle“ hochverdienten Herren Rothweiler und Gageur; dieselben wurden mit künstlerisch ausgeführten Diplomaten über deren Ehrennamen zum Ehrenpräsidenten und Ehrenchorleiter ausgezeichnet. In humorvoller Weise feierte Herr Oberbürgermeister Schneyler den scheidenden Herrn Präsidenten Rothweiler, dem in der „Liederhalle“ herrschenden Sangesgeist ein Hoch bringend; namens der hiesigen Gesangsvereine sprach Herr Stadtrat Wilser, Herrn Rothweiler namens derselben einen stattlichen silbernen Pokal überreichend. Tief bewegt gab Herr Rothweiler seinen Gefühlen in längerer, viel von Beifall unterbrochener Rede Ausdruck, herzlich dankend für die ihm stets bereitete treue Gesinnung und alle erwiesene Aufmerksamkeit. Vertreter der hiesigen Gesangsvereine und auswärts wohnende Sangesbrüder wohnten der Feier an, bei der im Laufe des Abends zahlreiche Telegramme auswärtiger Freunde einliefen. Möge die Liederhalle auch unter der neuen Leitung wie bisher rüstig vorwärts schreiten.

Explosion. Am 21. d. M., abends 1/8 Uhr, ist in einem Schlafzimmer in der Bestandstraße ein Petroleumfenster explodiert und sind dadurch Möbel und Bettzeug stark beschädigt worden.

Körperverletzung. Gestern Abend 1/12 Uhr wurde in der Uhlmannstraße einem Italiener nach kurzem Wortwechsel von einem Landsmann mit einem scharfen Gegenstand eine größere Wunde über dem linken Auge beigebracht, sodas er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Dagland, 24. Sept. Der Landeskommissar hat dem Landwirt Mathias Weber hier für sein mutvolles und entschlossenes Verhalten bei der Rettung des Schloßferlehrings Richard Stoffler vom Tode des Ertrinkens im Altrhein beim sog. Rappensbröth am Sonntag, den 6. August, die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Ämtliche Nachrichten.

S. K. H. der Großherzog hat unterm 26. Aug. dem Kapitänleutnant Ritter v. Mann Eder von Lieder an Bord S. M. Nacht „Hohenjoller“ das Ritterkreuz zweiter Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Jahringern Erben verliehen.

S. K. H. der Großherzog hat dem evangelischen Pfarrer Karl Hagenmeyer in Hugsmeier die nachgesuchte Erlaubnis zur Aufnahme und zum Tragen des ihm von S. W. dem Kaiser verliehenen Königl. Preuß. Kronenordens 5. Klasse erteilt.